



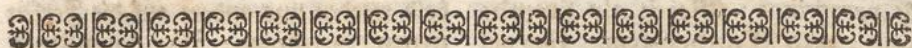
Predjgen Auf alle Sonntäg Deß gantzen Jahrs ...

Knellinger, Balthasar

München, 1691

Vier und vierzigste Predig/ An dem sechszehenden Sonntag nach Pfingsten. Jnhalt: Wer vil isset/ und trinket/ isset/ und trinket selten lang. Vorspruch. Et ecce hydropicus. Und sihe ein ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75506](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75506)



Vier und vierzigste Predig /

An dem sechszehenden Sonntag nach Pfingsten.

Inhalt:

Wer vil isset / und trincket / isset / und trin-
ket selten lang.

Borspruch.

Et ecce hydropicus.

Und sihe ein Wassersüchtiger. Luca cap. 14. v. 2.

N.
615.

Wie schicket sich das zu-
samm? Es wird von ei-
nem Fürsten / und Vor-
steher der Synagog ein
herzliches Gastmahl an-
gestellt / vil vornemme

Herren darzu eingeladen / und grosser
Kosten aufgewendet: Et ecce hydro-
picus: Und sihe ein Wassersüchti-
ger befindet sich auch allda. Ey di-
ser Kranke gehöret nicht in die Tafel-
Stuben / sonder in das Spittal / oder
Pred. Haus. Fort mit ihme hinaus /
sonsten verleidet er den eingeladenen Gä-
sten das Essen; dann er sihet da mit ei-
nem bleichfärbigen Angesichte: Das
faule Wasser gliseret ihme durch die an-
gespannte Haut heraus. Die Schen-
kel seynd umwunden mit Haderen / auch
wegen der grossen Geschwulst zur Be-
wegung ganz undichtig. Er schnau-
set so hart / das man alle Augenblick nit
weist / wann ihme der Athem gar auß-
bleiben werde. Stehen kan er nit / das
Ligen wil ihme auch nit taugen; das
Sitzen muß für ihne endlich noch das
beste seyn; aber auch da empfindet er so
grosse Aengstigkeiten / das er schier alle
halbe Viertel-Stund widerum anderst
begetet gewendet zuwerden. Ab den
Speisen / so man auf den Tisch hinein-
setzet / bezeiget er einen solchen Verdruss /

das / wer ihne nur ansihet / schier auch
den Lust zum Essen verlieren muß. Zu-
trinken verlanget er zwar; aber auß als-
ten anwesenden Gästen wurde keiner
gern auß einem Glas / oder Becher mit
ihme trinken. Wie kommet dann /

frag ich noch einmal / diser zu einem
frölichen Gastmahl sich so gar nit schi-
ckende Mensch in den Speis-Saal he-
rein? Das Kranken-Zimmer ist für
ihne / und nicht das Tafel-Zimmer.
Nein / Geliebte / da irret ihr eüch / wann
ihr in diser Sach also urtheilet: Ich
selbsten ziehe meine Wort widerum zu-
ruck / und sag / diser Kranke gehöre ei-
gentlich hieher. Die Frucht solle ja

nicht sehr seyn von dem Baum? Die
Trauben schicket sich zweifels ohne rechte
zur Neben? Und alle Ding stehen ja
wol bey ihrem Ursprung.

Nun
aber wer weist nit / das die Wassersuche
gar oft von dem übermäßigen Trinken /
und Essen herrühret? Von deme die
Leüt oft sagen: Gott gesegne es ih-
me / er mag wol trinken. Deme
sagen sie auch bald hernach: Gott
gnade ihme / er ist verschiden.
Witthin aber wird mir Gelegenheit an
die Hand gebotten / von der Gesundheit
zureden / und meinen geliebten Zuhöre-
ren ein wolbewehrtes Mittel nit allein
wider

wider die Wassersucht/ sonder wider alle Krankheiten vorzuschreiben. Dieses Mittel aber wird genennet die Mäßigkeit in Essen / und Trinken. Gesiebte / ihr müßet ab diser Tugend/wies wolen sie in dem Angesicht nicht allerdinds vollkommen / sonder etwas eingeschnogen zuseyn scheint / nicht erschrieken/der Tod ist noch vil erschrecklicher/weilen er gar kein Fleisch hat. Disem aber winket die Unmäßigkeit/das er bald herzukomme ; und das ist/was ich heüt zuerweisen hab. Hoffe auf die Göttliche Gnad / und mache also der Predig im Nahmen JESU, und MARIE einen Anfang.

N.
616.

DSwolen sener recht gesagt : Venter aures non haber, Der Bauch hat keine Ohren / so scheint es doch / er habe Ohren / das Geräffel / so die Todtengräber mit ihren Schaufeln / und Picklen verursachen / zuhören : Ich wil sagen / das er aufwache / und zühöre/wann ihme gesagt wird/das der Tod mit seinem schnellen Post-Kiäpper schon allbereit in der Nähe seye. Das beweiset uns klar die bekante Erzählung von dem Amalecitischen König Agag. Diser wurde von dem König Saul in einer Schlacht überwunden / und lebendig gefangen. Was kan einem gerönten Haupte / welches über Land / und Leüt geherzschet / schwerer fallen / als wann es dem Befelch / und Willchur eines Sig-prangenden Gebieters nachleben muß ? Gleichwol lesen wir nicht / das die Gefangenschaft dem jesebemelten König Agag einen wehemühtigen Klag = Seüßer heraufgepresset habe. Saul nemlich bezeigte sich gegen ihme ganz leüßselig / und wolte mit ihme nit / wie mit seinen überwundenen Soldaten verfahren / dise wurden alle / ohne Erbärmuß erschlagen / und aufgemetzet ; ihme aber das Leben geschenkt. So machte dann Agag bey sich dise Rechnung : Saul / sprach er / lasset mich bey Leben ; dises aber thut er darumen / dieweilen er selbst ein König ist / und also wol verstehet / was für ein Unter-

schid zwischen mir / und meinen Knechten zumachen. Eben darum aber / das mein Leben vor seinen Augen köstlich ist / so wird er auch nit unterlassen selbiges wol / und königlich zuverpflegen. Kan ich mir demnach die sichere Hoffnung machen / das er mich königlich verpflegen / und abspeisen werde ; wann ich aber wol zuessen / und zutrinken habe / so kan mir mein Gefangenschaft so gar bekümmertlich nit fallen. Das nun Agag solche Gedanken bey sich werde gemacht haben / mußtmasse ich auß dem / weilen die Göttliche Schrift sagt / er seye gewesen Pinguissimus, & tremens, über die Massen feist / also das vor Fette alles an ihme gezitteret : So wird er auch von dem Chaldäischen Ubersetzer genennet Agag Deliciosus, oder wie Pagninus, und Vatablus reden / Agag deliciarum, das ist / ein Mann / der ihme rechtschaffen wol seyn ließe / und seinen Leib mit guten Diblein aufmästete. So lang dann diser Schmer-Bauch sich des guten Unterhalts zuvertrösten hat / so lang höret man ihme weder klagen / noch seüßhen. Da er aber vor den Samuel / welcher von heiliger Eifers = Hiß ganz entzündet ist / kommen / und verstehen muß / das dises sein letzte Stund seyn werde / O da fanget er an zuseüßhen / und in dise Angst-volle Wort heraufzubrechen : Siccine separat amara mors ! Scheidet dann also der bittere Tod ! Merket / wie ich so recht gesagt / das auch der Bauch Ohren habe : wann ihme der Tod das Posthörlein ansetzet / und das Geschwind aufblaset. Ich aber wil jetzt gleich beweisen / das gemeiniglich die jenige bald sterben müssen / welche ihnen selbst mit unmäßigem Essen / und Trinken das pfer zusprechen.

Die erste Prob bietet mir an die Hand der weise Sohn Syrach / da er am 37. Capitel also spricht : In multis eleis erit infirmitas : Bey vil Speisfen wird seyn Krankheit. Und wie kunte es anderst seyn ? Hierdurch wird ja der Magen beschweret / die Natur überladen / die Lebens = Hiß überrieben /

Ibidem.
v. 32.

v. 32.

v. 33.

1. Regum.
cap. 15.

ben / das Geblüt allzufast entzündet / die Gall aufgerühret / geschärfet / und erhitzet / welche sich hernach aufgiesset / und alles verfaüret : wardurch die gute Verdeidung gehinderet / und folglich grosses Ubel in dem menschlichen Leib verursachet wird. Gleichwie nemlich ein Mensch / der mit Arbeit zu fast beladen wird / sich nothwendig zerthun / und brechen muß / also kan auch die Verdeidungskraft den allzugrosse Last so vieler Speisfen / und das so gar übermäßige Geerank nit ertragen / sie muß unterliegen / und zergehen.

N.
617.

Dannenhero hat vor Zeiten der berühmte Reimen-Dichter Aulus Perlius aller deren gespottet / welche er sah / daß sie den Göttern zu Füßen fielen / Opfer darbrachten / Weyrauch anzündeten / und nichts unterliessen / was sie diesen falschen Gottheiten wolgefällig zuseyn achteten / um von ihnen ein beständige Leibs-Gesundheit zuerbitten. Seine Reim-Beilen lauten also:

Sat. 2. da

Polcis opem nervis, corpúsque fidele senectæ;
Ecto, age, sed grandes patinæ, tucetâque crassa
Annuerè his Superos vetuère, Jovémque morantur.

Du bist mir wol ein seltsamer Supplicand / oder Bittsteller. Du begerest / die Götter sollen nit zulassen / daß deine Nerven / oder Spann-Aderen von dem Zipperlein belästiget werden ; du wilst haben gesunde Glieder / grade Finger / und ringe Fäß. Über das bittest du um ein langes Leben / und wann se endlich das Alter nit mehr wird können ab und zurückgehalten werden / daß gleichwol deine letzte Jahr Schmerzens-freie Jahr seyn sollen. Aber weißt du was die grosse / und wolgefällte Schißlen / so man dir auf die Tafel setzet / die fette Würst / so du ein / und alle Tag in deinem Magen vergrabest / daß sovill Gebrattene / Gesottene / Geröstete / Gebauchene / verhindert die Götter / daß sie deiner Bitt / wann sie auch schon wolten / nit Stat geben können. Dein so

übermäßiges Essen / und Trinken stehet ihrer Freygebigkeit in dem Weg / daß sie dir die so hoch verlangte Gab der Gesundheit nicht können aufsolgen lassen. Und wann auch schon der Jupiter dem Tod unter Betrohung seines Donnerkeils gebieten sollte / dir vor der Zeit nie auf den Hals zukommen / so wurde doch der Tod / wann er diesem Befelch zuwider handeln sollte / bald ein Entschuldigung finden / und sagen / du habest ihne in allen Ranten / und Schißlen gesucht / und wiewolen er sich biß zu unterest hinab verstecket / so habest du ihne doch gefunden / mit Gewalt herausgezogen / und ganz begirig hineingeschlucket.

Biß hieher haben wir Aulum Perlium spöttlen hören. Jetzt komme ich mit einer ernsthaften Stell auß den Schriften des Heil. Kirchen-Vatters Hieronymi ; diser schreibet in dem anderen Buch wider Jovinianum also : Cum variis nidoribus fumant patinæ, ad esum sui, expletâ esurie, quasi captivos trahunt ; unde & morbi exsaturitate nimia concitantur : Wann die Schißle von unterschiedlichem Geruch dâmpfen / obschon der Hunger ganz gestillet ist / so ziehen sie doch den Geschleckigen / gleich als einen Gefangenen zu sich / daß er koste / und nasche : Wardurch dann der Magen überfüllt / und also den Krankheiten Thür / und Thor geöfnet werden. Wann nemlich so gar schmachhafte Richtelein / und immer eine niedlicher / als die andere / auf den Tisch gebracht werden / so machen sie die Augen hungerig / und den Händen Lust / noch ein / und anderes mal in die Schißel zufahren. Was wil alsdann das Maul / und der Magen sagen ? Sie müssen halt auch ein Ubriges thun / und nachdem man schon gesagt : Jetzt hab ich gnug / noch etwas zu sich nehmen.

Nit allein aber isset man mehr / als die Natur tragen / und aufzehren kan ; sonder man wirffet auch in den Magen solche Speisen zusammen / die sich auf kein Weis mit einander betragen können / sonder

N.
618.

Cap. 2.

N.
619.

Libro 2.^{do}
 Padagogi
 cap. I.

sonder nothwendig einen Aufstand in dem Leib verursachen müssen: Also bezeuget es Antiphanes, ein vor Zeiten hochgeprisener Leib-Arzt / von welchem bey Clemente Alexandrino folgendes befindlich: Antiphanes Delius Medicus vel unam hanc dicit esse morborum causam, ciborum varietatem: Antiphanes ein Leib-Arzt / auß dem Eyland Delus gebürtig / sagt / daß / wann nichts anderes wäre / als nur die Unterschiedlichkeit der Speisen / solches allein zu allerhand Krankheiten gnugsame Ursachen geben wurde.

Gleichwie nemlich ein Feld / worauf sich zwey feindliche Kriegsheer mit einander schlagen / sehr übel zugerichtet wird / das Getreid nemlich / oder das Gras in den Boden hineingetreten / alles mit Blut überschwemmet / und mit Todten-Cörplem von Menschen / und Pferden auf etliche Stund lang beleget wird. Also kan es nie fehlen / daß bey so häftigem Gegen-Streit der widrigen Speisen / deren dise saur / die andere süß / dise kaltet / die andere hitzet / dise übersich / die andere untersich trachtet / der Magen nit zu einem Kampf-Platz aller Feindthätigkeiten gemachet werde.

N.
 620.

Hier schicket sich gar wol / was Moyses in dem Buch der Erschaffung von dem Pharaonischen Mund-Böcken erzehlet / wasgestalten sich nemlich derselbige bey Joseph / wegen eines in der Nacht gehaltenen Traums / angefraget. Es ist mir / sprach er / in dem Schlaf vorkommen / als truge ich auf meinem Kopf drey Körb / einen ober dem andern / und in einem derselben Omnes cibos, qui fiunt arte pistoria: Alle Speisen / so da von der Back-Kunst mögen zubereitet werden: Avésque comedere ex eo, Und es ware mir / als ob die Vögel darauß effeten. Worauf ihme Joseph also geantwortet: Tria canistra tres adhuc dies sunt: post quos auferet Pharaon caput tuum: Die drey Körb bedeuten noch drey Tag / nach welchen dir Pharaon den Kopf

nemmen wird. Ja / das gehet alles gar wol aufeinander: Er ist ein Mund-Bock / und kan mit seiner Kunst / ohne Zuthuung anderer Köchen / einen ganzen Tisch mit Speisen besetzen; Dann er kan machen Omnes cibos, qui fiunt arte pistoria, das ist / wie die Aufleger sagen / allerhand Brot / als Eyer-Brot / Zucker-Brot / Mandel-Torten / Küchlein / Krapfen / Pasteten / und dergleichen.

So kan dann der Tod von diesem Menschen nit sehr fern / weilen die Menge der Speisen / wie gesagt / dem Tod Thür / und Thor öfnet / ungehindert in den Leib hineinzuschleichen. Da hingegen der Mund-Schenk / weilen er nur von einer Neben Wein in den Kelch ausgepresset (dann er sagt: Videbam coram me vitem: Ich sahe vor mir einen Rebstock / mit Vites, Weinstock) ein längeres Leben verdienet. Ist auch wol zuglauben / Pharaon habe es gemacht / wie andere grosse Herren zu thun pflegen / daß sie ihnen einen gewissen Wein erküfen / solchen ihren Mund-Wein nennen / und hernach beständig darbey verbleiben.

Das verstehe ich nit / sagt einer / warum der / welcher die Kunst gehabt / fremde Mäuler mit allerhand guten Bislein zum Schleckern anzureißen / seine Lebens-Tag bald habe beschliessen sollen. Hierauf kunte ich antworten / daß ja freilich derjenige kein langes Leben verdienet / welcher Ursach ist / daß andere den Tod so geschwind hineinschlucken.

Wer aber mit dieser Antwort nit zufrieden ist / dem sag ich / es seye leichtlich zuerachten / daß diesen Mund-Bock seiner nit werde vergessen / sonder vil von dem / was er gebachen / vor oder nach aufgeschlecket haben: Dann laut des teutschen Sprichworts seynd dise drey Sachen nicht wol zuglauben: nemlich des Kochs Hunger / und des Kellerers Durst / und des Mefners Ansdacht. Daß aber dieser Pharaonische Mund-Koch durch einen nit natürlichen / sonder gewaltthätigen Tod haer sterben müssen / ist auch nicht ohne Bedeütnuß geschehen: Dann Fraß / und Füllerey brauchen auch Gewalt / und würgen

Genef. 40
 v. 9.

Genef. 40.
 v. 17.

Ibidem.

v. 19.

würgen einen mit zwainzig / oder dreyßig Jahren / der sonst seiner Leibs-Beschaffenheit halben / auf sibenzig / achtzig / und noch mehr Jahr mit seinem Leben hätte hinaußflangen können.

N.
621.

Num. 11.
v. 5.

Ibidem.

Ibidem.
v. 34.

Zeignuß dessen seynd die so genante Sepulcra concupiscentiæ, das ist / Grabstätten der Begierlichkeit / in welchen / wie Moyses Numerorum an dem 11. Capitel v. 34. erzehlet / so vil genäschige Israeliter verscharrt ligen. Sie haben derentwegen so früe in das Gras gebissen / weilten sie mehr Speisen zuhaben verlanget / und mit dem Himmels-Brot allein nit haben wollen zufriednen seyn. Recordamur, klagten / und murreten sie / piscium, quos comedebamus in Aegypto gratis: Wir seynd ingedenck der Fischen / so wir in Aegypten umsonst assen. In mentem nobis veniunt cucumeres, & pepones, porri que, & cepe, & allia: Es Kommen uns zu Gemüht die Cucumeren / die Melonen / die Lauchchen / die Zwibel / und die Knoblauch / so wir ebenfals in Aegypten voll auf gehabt. Quis dabit nobis escas carniū? Wer wird uns geben Speisen vom Fleisch? Escas, Speisen / und nicht nur ein Speiß / vom Fleisch wolten sie haben: Sie sagten auch nit Carnis, sonder Carnium, und verlangten also allerhand Fleisch zuessen. Waren auch mit diesem Begeren so ungestümt / daß G. D. endlich bewogen worden / im Zorn zugeben / was er ihnen auß Liebe so lang versagt hatte. Er verschaffete ihnen Speck = fette Wachteln / und zwar in unbeschreiblicher Anzahl / welche sie dann ohne alle Mühe fangeten / rupfeten / bratterten / und assen. Aber mit der Feiste diser wolgemästeten Vöglen wurde dem Tod ein schlüpferige Straß gebanet / geschwind / und gleichsam augenblicklich in sie hineinzufahren: Darum starben sie in grosser Anzahl dahin. Vocatusque est ille locus Sepulcra concupiscentiæ: Ibi enim sepelierunt populum, qui desideraverat: Und selbiges Dre hat den Nahmen bekoffen: Die Grabstätten der Be-

girlichkeit: dann alldorten haben sie das Volk begraben / so da begeret hatte.

Also / also findet mancher sein Grab / wo er seinen Lust gesucht hatte. Also essen ihnen ihrer vil in kurzer Zeit gnug / da sie noch lange Jahr alle Tag zweymal hätten zu dem Tisch gehen können. Also wird der Schrecken-Gast / wil sagen der Tod / manchem um zwainzig / dreyßig Jahr zufrüe für das Gesicht gebracht. Also leget sich ein guter Theil der Menschen mit jungen Jahren in das Grab / weilten sie sich ehemals zu fast in die Schüssel gelegt. Also wird vilen lang vor der Zeit das Tischtuch in ein Todten-Leilach verwandelt. Also lebet mancher / wie der Italiäner Scherkeis sagt / A dispetto del medico fin' alla morte: Zu Trug des Leib = Arztes / bis in den Tod. Alle Thier / so stark / und unmaßig fressen / seynd eines kurzen Lebens: Also verreckten bald die Schwein / Hund / und dergleichen. Ebnermassen haben es diejenige Menschen geschwind gar / welche dem Fraß vor anderen stark ergebē seynd.

Da weiß ich aber schon / was mir mancher sagen kan / als nemlich / daß er schon Mittel habe / den Magen / wann selbiger mit Speis / oder Trank zu fast beschweret worden / widerum zuentlasten. Er ist vermüthlich einer auß der Zahl derjenigen / von welchen der H. Hieronymus in dem anderen Buch wider der Jovinianum sagt: Quod turpiter ingesserunt, turpius egerunt: Was sie ungebürlich hineingeschoben / das werffen sie noch ungebürlich von sich. Aber ich wil allhier von solcher Unzimlichkeit nit reden / sonder gedenken / derjenige / so mir gesagt / Er habe schon Mittel den Magen widerum zureinigen / wolle dise seine Wort verstandē haben auf die Arzneyen / durch welche er alles / was der Natur überlastig / gar leicht widerum von sich treibe. Aber wer sihet nit / daß dises ohne Abschwächung der Gesundheit nit wol geschehen könne. Sie nennen zu sich / sage

N.
622.

Cap. 8.

In Praeceptis de curanda valetudine.

sage gar recht Plutarehus, Medicamenta à temperie corporis aliena, & saeva, ac quae expurgari potius debeant, quam corpus purgare possint. Sie brauchen Arzney = Mittel / welche der Leibs = Beschaffenheit zuwider / und die Natur stark angreifen; auch vil mehr des Austreibens vonnöthen haben / als daß sie dasjenige / was dem Leib schädlich ist / auszutreiben vermögen. Der Grausen / und Widerwillen / welchen wir empfinden / wann uns der Arzney = Trunk gereicht wird / zeigt klar an / daß sich die Natur vor dessen Feindschätlichkeit fürchte / und eines Schadens besorge. Man kan freilich einem Haus / das in die Flammen gerathen / mit Löschchen zuhülff kommen: Aber eben die / so dem Ubel wehren / stiften vil Ubel. Sie verwüsten das Haus / verderben mit Wasser zugießen vil Sachen / stossen ofte die Fenster ein / zersprengen die Thüren / heben das Dach auf / werffen eines da / das andere dort hin: und machen auß einem vormals gar wol / und ordentlich eingerichten Haus / einen Greul der Verwüstung. Gleichwol muß man disen / welche so grossen Schaden gethan / als getreuen Nothhelferen Dank sagen. Eben also kommen mir die Arzneyen vor / sie löschen ein Brunst / schädigen aber den Leib auf andere Weis; werffen vil / so in der Natur wol geschlichtet ware / über und über / und da sie dem Tod auf diser Seiten ein Loch verschoppen / öffnen sie ihme gegen über ein anderes. Disem Menschen = Mörder aber liget endlich wenig daran / durch was für ein Thor er eingehe / wann er nur die Seel außsagen / und also über den Leib die völlige Meistererschaft erhalten kan.

N. 623.

Demnach wäre es vil rahesamer / dem mehrgelobten heiligen Vatter Hieronymo, als dem Dauch / Gehör geben / diser haltet die Mäßigkeit für das beste Mittel / den Leib von allen Krankheiten zubefreyen. Bewehret auch seine Wort mit der Erfahrenheit / und sage / daß mancher / der sonst auf kein Weis hat genesen können / alsdann endlich die ge-

wünschte Leibs = Gesundheit erlanget habe / da er Ad simplicem mensam, & pauperes cibos, Zu einem schmalen Tisch / und schlechten Speisen ist verwisen worden. So / so / spricht er / wird das Leben gefristet / und dem Tod die Weil lang gemachet: Nemo enim uno, aut duobus cibus, hisque vilibus, usque ad inflationem ventris oneratur: Dann keiner / der nur ein / oder zwey / und zwar gar schlechte Speisen hat / wird sovil hineinpampfen / daß ihme der Magen darvon aufgeschwelle. An dem schlechten hat man bald gnug / und was nit vil anreißet / das lasset sich ohnschwer auf ein Seiten schieben. Die Gesundheit hat wenig Gefahr / wo das Maul wenig zunaschen findet. Müßen auch die Wärm auf keinen länger warten / als auf denjenigen / welcher das / was Gott für ihne erschaffen / langsam / und gespärig aufzehret.

Das beleet / und bestätiget der H. Petrus Damiani mit einem gar scheinbaren Exempel / so sich mit einem Ordens = Mann / dessen Nahm Mainardus, zugetragen. Als ich disen / spricht er / da er noch in der Welt ware / ermahnet / er solle den geistlichen Ordens = Stand annemmen / gabe er mir zur Antwort: Ancillae meae quotidiana me sedulitate undiq; confovent, & ministrant, & sic vix utcunque subsistere valeo; quomodo ergo potero spiritualis vitae iter arripere, qui absque ulla disciplinae sacrina me ipsum pene nequeo pedibus sustinere? Siche / meine Mäg / die mir aufwarten / wenden allen Fleiß an / wie sie mein Gesundheit unterstutzen mögen / sie kochen mir die zärteste Speislein / sie haben Sorg / daß mich kein böses Lüftelein anwehe / sie schieben mir unter den Kopf ein / zwey / oder noch mehr linde / und mit lauter Pflaumen = Federn eingeschoppte Volster / sie thun mit einem Wort / was ihnen die Lieb / Fleiß / und Sorg nur immer zu Sinn geben kan: Und dannoch stehet es um mein Gesundheit ganz schlecht. Wie wird ich dann die Strengheiten des geistlichen

Stands

Lib. 2. contra Iovinianum, cap. 8.

N. 624.

Perr. Dam. Opusc. 13. de Perfectione Monachorum cap. 23.

Stands

Stands ertragen können / der ich ansehe ohne alle Burde mich künftlich auf den Füßen halten kan? Also sprach diser Herz. Gleichwol liesse er sich endlich von einem bereden / daß er in das Ordens-Haus eingetreten / und ein geistliches Leben zuführen angefangen. Da sa: Petrus Damiani Wunder / wie er gefastet. Er ware / sprich er / schon ein alter Mann / und wann er sich nit irrel / allbereit das zwölffte Jahr in dem Orden / jedoch zu aller Strenghheit dermassen fertig / und von solchen Kräften / daß er alle Wochen vier Tag fastete / und ein Woche des Monats gar ohne alle Speis zubrachte. Ein so trefflich gute Leib-Ärztinn ist die Mäßigkeit / so bringet sie mit Hülff der Fasten widerum zurecht / was die gute Verpflegung / und das wol Essen verderbet.

N.
625. Wolte G:Ott / daß man dises glaubete / so wurde die Welt den Nahmen eines Kranken = Spittals bald verlieren. Aber ein sehr grosser Theil der Menschen wil es lieber mit dem Reichen Mann / als mit disem Mainardo halten / und darum werden sie auch fröher zu Grab getragen.

Cap. 16.
v. 19. Höret / was Lucas von dem Reichen Mann erzehlet: Epulabatur, spricht er / quotidie splendide: Er aße ein / und alle Tag sehr wol. Niemalen ware bey ihme Fasttag / niemalen thate er ihme selbst Abbruch / niemalen ware er mit einem einfachen Mittag = oder Nacht = Mahl zufrieden / Epulabatur, und eben darum / daß er so wol aße / kunte er nit lang essen. So lesen wir auch nit / daß er auf die Wort Abrahams Recepisti bona in vita tua, Du hast Gutes in deinem Leben empfangen / einige Gegen = Antwort erstattet habe. Er sahe nemlich wol / daß wann er schon einwenden wurde / sein Leben seye gar kurz gewesen / Abraham ihme gleich widerum wurde geantwortet haben: Wahr ist es / deine Tag seynd kurz gewesen; aber du mußt wissen / daß man in kurzen Jahren vil verschlucken / und mit dem / was G:Ott für einen hat wachsen lassen / geschwind könne fertig werden. Das hast du gethan / und auf

Ibidem.
v. 25.

einen Tag sovil verprasset / als man auf ein / oder zwo Wochen hätte auftheilen können. Recepisti bona in vita tua: So hast du dann das Gute in deinem Leben eingenommen. Wie einer sein Leben anstellet / also solle ihme die Speis aufgetheilet werden; du hast das deinige also angestellet / daß man dir auf einen Tag so vil hat geben müssen / als für zehen andere auf mehr Tag geklecket hätte: Darum bist du abgespeiset. Recepisti bona in vita tua. Gehe hin / du hast nichts mehr zu fordern / oder einzubringen.

Nun muß ich zwar bekennen / daß immerfort etliche unter den Menschen gefunden werden / welche von Natur so stark / daß obwol sie in stättem Saus / und Braus leben; jedannoch an ihrer Gesundheit schlechten Schaden leiden. Aber das muß von anderen in kein Folg gezogen werden: Auß hundert / ja vil leicht auß tausend ist kaum einer / der es ihnen in die Länge nachthun könne. Die mit Todten = Gebeinern wol angefüllte Frey- und Kirchhöf geben hiervon Zeugnis / und sagen klar auß / daß sie bey weitem so oft nicht wurden umgeackeret werden / wann nicht die Anzahl deren / so die Sauff- und Freß- Kunst lernen / aber nit außlernen / so groß wäre. Und daß du auß diser Junft auch einer seyest / solle dir ja ein klare Prob / und gewisses Zeichen seyn / weilen dir den anderen Tag der Kopf also fauset / oder der Magen so grossen Unwillen bezeiget / oder die Leber gleich in der Früe so stark nach dem Trunk verlanget / oder sich sonst ein andere Ungelegenheit in dem Leib anmeldet.

N.
627. Hieby kan ich zwar nicht vernetzen / daß der Schad ein / und ander mal leichtlich möge verbessert werden; dann die Natur ist anfangs noch stark / siget ob / und treibet das Ubel widerum auß dem Leib: Aber wehe dem / der sich öfters in die Noht stecket / auf solche Weis obzustigen. Es ergeheth ihme hierin fals / wie dem Epirotischen König Pyrrhus: Diser hat den Römern ein / und ander mal einen starken Streich angebracht /

Plurarch.
in Apoph-
teg. in
Pyrrho.
Interprete
Xilandro.

bracht / jedoch auch darbey an Mann-
schaft nicht geringen Schaden gelitten:
Und als ihme seine Soldaten wegen des
erhaltenen Sigs Glück wünscheten/spra-
che er: Si adhuc semel Romanos vin-
cemus, actum est de nobis. Mit vil
dergleichen Sig/wie dise gewesen; dann
soltten wir noch einmal auf solche Weis
obstgen/so wurde von unserem Hauffen
wenig / oder gar nichts mehr überblei-
ben.

Gleiche Bewanunß hat es
mit unser Natur / wann sie dasjenige
widerum außjagen solle/was die Unmäs-
sigkeit in dem Kopf/ Magen/ Leber / und
anderen Theilen des Leibs Feindsäliges
hinder sich gelassen. Sie mag wol in
ditem Kampf obstgen / aber allzeit mit
Abschwächung ihrer Kräfte; bis sie
endlich ganz kein Gegenwehr mehr thun
kan.

Es ist die Kropferey gleich ei-
nem Gift/ daß den Menschen nicht au-
genblicklich tödet / sonder langsam auf-
zehret: Du wurdest aber demjenigen
einen schlechten Dank geben / der dich/
wann du ein solches Gift gefressen hät-
test / also trösten wurde: Seye wol ge-
muhtet: Du hast dich auf morgen / und
übermorgen / ja auf Wochen / und Wo-
nat noch nichts zubefürchten / erst nach
einem Jahr wird dich dises Ubel aufrei-
ben. Was? wurdest du antworten/
solle es mir nicht gnug seyn/ daß ich den
Tod schon in mir hab / und gleichsam
setz schon zusterben anfangen.

Auf
zweyen Ubelthäteren/ die man miteinan-
der zur Richtstatt hinaufführet/ bezeigt
fürwahr derjenige ein schlechte Freud/
deme man sagt/der Weg zu seinem Gal-
gen seye noch um ein halbe Stund län-
ger / als des anderen. Und darum ist
es auch ein schlechter Gewinn/nit gleich
in der Jugend sterben/wann du in Mit-
te des männlichen Alters / und eben in
deinen besten Tügen darüber mußt. So
haben auch die / von denen ich oben ge-
meldet / nit vil zufrolocken / wann sie ihr
unmäßiges Leben bis in die sechzig Jahr/
und darüber hinaus verlängern. Sie
hätten villeicht / wegen ihrer vortreffli-
chen Gesundheit / und ungemainer Leibs-
Stärke / das hundertste Jahr erreichen

können / wann sie besser auf sich gemer-
ket / und der Natur nit so vil hätten zu-
schaffen gegeben.

Da ich nun jetzt zu dem Beschluß
schreitten wil/wird mir gesagt: Es seye
sich zu verwunderen / daß ich für dises-
mal so gar meines Amtes vergessen / und
nicht einen Prediger / wie ich hätte thun
sollen / sonder vilmehr einen Leib-Arsten
vertreten.

Aber dise Beschuldis-
gung ist gar gleich abgeleitnet. Erst-
lich weiß der Prediger nicht allzeit / mit
wem er rede. Manches mal siehet ei-
ner zugege/der sich von denen Ursachen/
die man auch einem Heiden vortragen
kan/mehr bewegen lasset/ als von denen/
welche auß dem Glaubens-Grund / auß
dem Evangelio / oder auß anderen geist-
lichen Büchern hergenommen werden.
Wie wäre es dann / wann mir anheut
ein Zuhörer wäre zutheil worden / wel-
cher mehr für sein Gesundheit / als für
sein Gewissen sorget/der öfter nach Mit-
ten umfraget / wie er sein Leben retten/
als wie er sein Heil wirken möge. Zu
dem/so hab ich mit diser Predig den Las-
teren einen grossen Abbruch gethan / und
denen Tugenden einen mächtigen Vor-
schub gegeben/ wann ich einen dahin bere-
det/ daß er ihme hinfüran die Mäßigkeit
bestens wil lassen befohlen seyn. Dann
auf solche Weis wird die liebe Keusch-
heit besser Frid haben/weilen das Fleisch/
wann es nit mehr so gar wol gefütteret
wird/ ein merkliches von seinem vorigen
Mußwillen wird fallen lassen. Das
Gebett wird auch nit mehr so oft ver-
nachlässiget werden; dann wie der vol-
le Bauch nit gern bettet / also ist hingen-
gen die Mächtigkeit ein Beförderinn der
Andacht. Es werden zurückbleiben die
grobe Reden / und geile Zotten / die übel
gegründete Klagen wider die Obrigkeit /
die ehrenrührische Erzehlungen von den
Geistlichen / und was dergleichen mehr
seyn mag; dann dises sonst die gang-
bare Sprach bey den Zech-Tischen zu
seyn pflaget. Es wird vermitten blei-
ben / das Haberen / Zanken / Fluchen/
Gottslästeren / welches bisshero überlaut
erschollen / wann der wolbezachte Wein

N.
628.

oder Bier-Schlauch widerum nacher Haus kommen ist. Es wird der Gottes-Dienst / die Predig / die Beicht / die Communion / der Ablass nit mehr so oft verschaffen werden / wie leider! vor diesem geschehen / da man den Tag in die Nacht / und die Nacht in den Tag verkehret. Es werden die Haus- und andere Geschäfte / darzu man auß tragendem Amt verpflichtet ist / nit mehr auf so lang verschoben / sonder für die Hand genommen / und zu Trost vieler / deren ganzes Glück daran hanget / zu schleimiger Endschafft vollzogen werden. Die Kinder-Zucht wird auch um ein merkliches besser von statten gehen / als bishero geschehen / da der Vatter nur für das gesorget / wie er den Wirth befriedigen / nicht aber / wie er die Kinder was wolle lernen lassen. Dergleichen wird der Gerechtigkeit nicht mehr so übel gewartet werden; dann bishero hat mancher Armer zuruckstehen müssen / weilen er dir kein Zech hat zahlen können. So werden auch hinfüran die Arme zuweilen einen Creutzer von dir bekommen / da du bis jetzt alles durch die Gurgel gesaget. Dem Heil. Geist / welcher bishero kein Zeit gefunden / mit dir zureden / wird auch der freye Zugang in dein Herz geöffnet werden. Kurz zusagen / ganz andere Menschen werden wir haben / wann die / so bishero nur geschwirmet / geschlemmet / und verbeisset / ihnen selbst die Wässigkeit für ein Speis-Meisterinn / und Mund-Schenkinn bestelen werden.

N.
629.

Ist aber einer / der meiner Worten ungeacht / auf dem einmal angefangenen Weg der Füllerey fortzuwandern / und nimmermehr darvon abzutreten gedendet / so muß ich gleichwol geschehen lassen / was ich nit verhindern kan. Jedoch wil ich ihn hiemit mit einer Todtens-Baar zu dem Grab außfertigen; dann vermuthlich wird es nit lang anstehen / daß man ihne darein legen / und als einen schädlichen Speis und Trank-Verderber / der se nit länger zugedulden gewesen / unter die Erden hineinscharren wird. Zuvor aber muß ich melden /

wie man vor Zeiten die in dem Feld erschlagene Soldaten zu Grab getragen habe. Man legte sie auf den Schilt / dessen sie sich in dem Streit gebraucht haben / und das ware zugleich die Tragen / und das Wahrzeichen ihrer in dem Streit erwisenen Dapferkeit. Also singet Virgilius Maro in dem zehenden Buch Aeneidos:

Impositum scuto referunt Pallantä
frequentes.

Sie bringen den Pallas in dem Schilt mit großem Gefolg herbey. So sagte auch jene dapfere Lacedämonische Mutter zu ihrem Sohn / da er sich wider die Feind in das Feld hinauß begabe. Cum hoc, aut in hoc redi: Entweders komme mir mit diesem / oder in diesem widerum zuruck. Sie wolte sagen: Wirff disen Schilt nicht hinweg / wie diejenige zu thun pflegen / welche flüchtig auß dem Streit darvonlaußen; sonder komme mit demselben sighaft zuruck / oder opfere dein Leben für das Vaterland auf / das mit man deine Leichnam in diesem Schilt zu Grab tragen könne. Nun dieses für die Soldaten.

Für einen unmässigen Bauch-Bruder aber schaffe ich ein grosse Schüssel an / diese solle sein Baar seyn: Oder wass es ihme velleicht besser gestelle / ein vil Emmeriges Wein-Faß: Oder welches mich für ihne das beste zuseyn geduncket / einen Schwein-Trog. Aber ich merke wol / daß ihme keines auß allen dreyen belieben / und gefallen wil. So wollen wir ihne dan auch ein rechte Baar von vier schwarz angestrichenen Bretteren nicht mißgunnen. Aber das muß er gleichwol geschehen lassen / daß ihne anstat der Wappen-Schiltten / welche man sonst an das Baar-Zuch henket / zu beyden Seiten nichts / als Schißlen / Teller / Platten / und dergleichen angestrichen / obenauf aber Gläser / Becher / und Ranten gestellet werden. So und nit anderst / solle er durch die Gassen hinauß getragen werden. Darbey solle auch kein Slogge geleitet / sonder nur die Trum

Truffel/und zwar der Zapfen-Streich geschlagen werden/ anzuzeigen/ daß nunmehr der Zapfen zugeriben/ und hinauf von Küche/ und Keller vor diesem Prasfer Frid haben werden. Im übrigen Gnade ihme Gott/ wann er noch einer Gnad fehic ist. Aber ich sorg/ er habe das Gute in seinem Leben/ mit dem Reichen Mann schon eingenommen/ und werde mit Abraham/ Isaac/ und Jacob in dem Reich der Himmlen nit zu Gast essen.

Ihr aber/ liebe Zuhörer/ werdet eüch/ wie ich tröstlich hoffe/ die Enthaltung von übermäßigen Essen/ und Trinken

bestens befohlen seyn lassen: Ihr werdet leben/ wie die Menschen/ sterben wie die Christen/ begraben werden wie die Rechtgläubige/ auferstehen wie die Auserwählte/ vor eurem Jesu erscheinen/ wie die Himmels-Erben; zu denen er ganz freundlich sagen wird: Kommet mit mir hinauf über alle Wolken/ über alle Stern/ über alle Himmel: Ut edatis, & bibatis super mensam meam in regno meo: Damit ihr esset/ und trinket über meinen Tisch in meinem Reich.

Lucæ 22.
v. 30.

A M E N.



Fünf und vierzigste Predig /

Am dem sibenzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Inhalt:

Unfreundliches Berauff der Haderen Naken.

Vorspruch.

Et nemo poterat ei respondere verbum.

Und niemand kunte ihme einiges Wort antworten.

Matth. cap. 22. v. 46.

N.
630.

Strauß mit der Sprach; Sagt an ihr doll-kühne Pharisäer / gebt Antwort auf die Frag / so eüch der HERR gestellet. Es werden ja nit allen die Wort in dem Hals bestecken? Weiß ich doch wol / daß ihr ein ganze Vulgen / oder Ranken voll Wort zusatzigefasset / und auß keiner anderen Ursach hieher kofien seyet / als zuzeigen / daß eüch die Zung besser gelöset / als den Sadducären. Das sagt mir der H. Mattheus an dem anderen Capitt seiner Evangelischen Ver-

schreibung / woraus das heütige Evangelium gezogen ist: Pharisei autem audientes, quod silentium imposuisset Sadducæis, convenerunt in unum: Die Pharisäer aber / als sie verstanden / daß Christus die Sadducæer Sprachlos gemacht / seynd sie zusammentretten / und haben mit einander Raht gehalten / wie sie ihme ein gleiches versehen / und mit einer listigen verribenen Zweifels-Frag die Red sperren möchten. Aber wer wird das ewige Wort des Vatters stumm machen? wie müste es zugehen / wann die menschliche

Ibidem
v. 34.